

# Zermatt im Kirchenbann

Das darf doch nicht wahr sein! Es ist oder war wahr, aber nicht für unsere Zeit, sondern einmal für das 14. und ein anderes Mal für das 16. Jahrhundert. Wirklich bittere Wahrheit. Waren denn unsere Vorfahren damals weniger gläubig? Sind wir im Vergleich zu ihnen richtige Glaubenshelden? Keineswegs. Sie hatten im Mittelalter wohl noch das heissere Blut als wir heutigen und machten in ihrer brachialen Gewalt nicht einmal vor dem Landesbischof halt. Doch wie konnte es so weit kommen? Schauen wir uns in unserer heutigen Kolumne die Umstände etwas näher an, welche im 14. Jahrhundert zum ersten Bannstrahl führten.

In Sitten residierte von 1342 bis 1376 Bischof Witschard Tavelli. Wie seine damaligen Vorgänger war er nicht nur geistliches Oberhaupt, sondern auch «Graf und Statthalter des Wallis». Diesen Titel und diese weltliche Regierungsgewalt erhielten sie von Kaiser Karl dem Grossen, später bestätigt durch König Rudolf von Habsburg.

Diese gab der gute und fromme Oberhirte mehr und mehr an seinen Freund Amadeus von Savoyen ab, dessen Land seinerzeit bis nach Martinach reichte. Der machtgerige Savoyarde war aber damit nicht zufrieden, sondern wollte nach und nach das ganze Wallis unter seine Herrschaft bringen. Er residierte, siegesgewiss, im bischöflichen Schloss Tourbillon, das ihm der Bischof als Pfand überlassen hatte, und riss immer mehr das Sagen in weltlichen Geschäften an sich.

Das war den Oberwalliser Adelfamilien, den von Turm in Gesteln, jenen von Raron und den Blandrati in Visp, die dem Bischof spinnefeind waren, aber auch den Oberwalliser Patrioten ein Dorn im Auge. Sie stürmten 1360 das Schloss Tourbillon und zwangen Graf Amadeus zum Frieden vom 31. März 1361. Sie verlangten von ihm die Freigabe aller bischöflichen Schlösser sowie den Verzicht auf seinen Titel als Landeshauptmann. Dies gegen eine Entschädigung von 13 000 Goldgulden.

Dem Vertrag stimmte eine Mehrheit der Oberwalliser Leute zu, nicht aber jene vom Goms, von Mörel, von Visperterminen, von St. Niklaus und Zermatt. Diese fanden, zum Verlangen einer solchen geldlichen Entschädigung habe der Graf kein Recht. Sie würden zu dieser ungerechten Abfindung keinen Heller beitragen. Bischof Tavelli, friedliebend wie er war, versuchte sie umzustimmen und ritt mit einem stattlichen Gefolge aus dem Unterwallis nach Ernen. Das kam ihm nicht gut an.

Am gleichen Tag, dem 16. Oktober 1361, fand in Visp der Sanktgaller Markt, das grösste herbstliche Ereignis, statt, bei dem sich die Mannen von Visperterminen, St. Niklaus und Zermatt trafen. Man äusserte sich erzürnt über den verhassten Savoyervertrag, der purem Landesverrat gleichkomme. Abgesandte der Oberwalliser Adelfamilien bliesen tüchtig ins Feuer, hetzten gegen den Bischof und sparten nicht mit feurigem Gratiswein. Kein Wunder, dass die

aufgebrachte Schar aus dem Vispental, welche vermutlich bewaffnet wurde, bei Anbruch der Nacht in weinseliger Stimmung nach Ernen aufbrach. Sie umzingelten dort um Mitternacht die bischöfliche Herberge und erstürmten sie unter grossem Kriegsgeschrei, unterstützt auch von Mörjern und Gommern. Es gab dabei eine stattliche Zahl von Verwundeten und sogar zwei Tote. Selbst der Gnädige Herr bekam mit einer grossen Wunde seinen Teil ab. Sie scheuten sich sogar nicht, ihn einzusperren und ganze elf Wochen gefangen-zuhalten.

Doch die Strafe folgte auf dem Fusse. Die fehlbaren Pfarreien Münster, Ernen, Mörel, St. Niklaus und Zermatt wurden von Papst Innozenz VI. nach dem geltenden kanonischen Recht mit dem Kirchenbann, dem Interdikt, belegt.

Ein solcher Papstentscheid hat sehr schwerwiegende religiöse und gesellschaftliche Folgen. Die Geistlichkeit wird aus den fehlbaren Orten abgezogen. Es gibt keine

heilige Messe, keine Kommunion, keine gültigen Taufen und Eheschliessungen, keine Beichte, keine letzte Ölung und kein kirchliches Begräbnis mehr.

Das hat für gläubige Katholiken sehr schwere und schmerzliche, mit der Zeit fast unerträgliche Folgen. Diese harte Kirchenstrafe verfehlte mit der Zeit ihre Wirkung in den betroffenen Gemeinden nicht. Besonders auch die Frauen litten schwer darunter und verlangten von den Männern energische Schritte zur Aufhebung des Bannes. Die reumütigen Sünder kamen am 4. Januar 1362 mit dem Bischof auf seinem Sitz Weingarten in Naters zusammen und fanden bei ihm viel Verständnis, Güte und Verzeihung. Er ordnete eine allgemeine Amnestie an und verzichtete sogar auf die rückständigen Zinsen. Friede wurde auch mit seiner damaligen Begleitschaft aus dem Unterwallis geschlossen.

Papst Innozenz unterschrieb am 28. April 1362 die Bulle zur Aufhebung des Interdik-

tes. So weit so gut. Doch der Hass der Adelsgeschlechter aus dem Oberwallis, besonders jener von Gesteln, hielt weiter an. Vierzehn Jahre nach dem Friedensschluss mit den Landleuten verschaffte sich Anton von Turm mit ein paar gedungenen Mördern gewaltsamen Eintritt ins Schloss Seta oberhalb von Sitten, dem bischöflichen Sommersitz. Sie ergriffen den Kirchenfürsten, der eben mit seinem jungen Kaplan im Garten beim Breviergebet war, und warfen die beiden hinunter in den tiefen Abgrund der Morge. — Die Mordtat brachte denjenigen von der Gestelnburg kein Glück. Das Volk stand später gegen sie auf und verbrannte ihre Schlösser in Gesteln, Gradetsch (Granges) und St. Leonhard. Den Rest ihrer Besitzungen mussten sie verkaufen und verliessen das Wallis für immer.

In einer nächsten Kolumne werde ich von einem weitem Kirchenbann sprechen, dem wiederum Zermatt zwei Jahrhunderte später verfiel.

**CERVINUS**

# Zermatt (nochmals) im Kirchenbann

In meiner letzten Kolumne fanden wir Zermatt, anno 1369, erstmals im Kirchenbann. Es sollte nicht das letzte Mal gewesen sein. Nicht ganz zwei Jahrhunderte später traf der Bannstrahl erneut. Leider fand ich darüber nur sehr knappe Angaben. Die Vorgeschichte, in der Kardinal Matthäus Schiner eine grosse Rolle spielt, könnte daher etwas mehr Licht in die leidige Sache bringen. Es lohnt sich sicher, auf diese grosse, international weitbekannte Gestalt, etwas näher einzugehen.

Matthäus Schiner wurde um 1465 — sein Geburtsjahr kennt man nicht genau — im Gommer Dörfchen Mühlebach in eine nicht arme, aber auch nicht übermässig begüterte Familie hineingeboren. In seiner Kindheit soll er des Vaters und anderer Leute Ziegen gehütet haben. Sicher ist, dass er ein sehr gelehriger Schüler war. Sein Onkel Niklaus, Pfarrer von Ernen, unterrichtete ihn sogar in Latein. Dann schickte man ihn an die Walliser Landesschule — eine Art Gymnasium —, hernach zum Weiterstudium nach Zürich oder Bern. Nicht ganz sicher ist, ob er auch in Como dem Studium oblag. Auf alle Fälle sprach er schon bald geläufig vier Sprachen, Deutsch, Latein, Italienisch und Fran-

zösisch. 25 Jahre alt wurde er in Rom zum Priester geweiht, begann als Kaplan in Ernen, und übernahm dann Niklaus' Stelle in Ernen, als dieser zum Bischof von Sitten gewählt wurde. Er bewunderte Schiners Klugheit, seine Predigergewalt, seine schon damals hohe Bildung und sein grosses politisches Talent. Darauf auch begann seine Freundschaft mit dem herrschgewaltigen Jörg Auf der Fluh (Supersaxo), der ihn zu seinem Sekretär ernannte. Schiner erwarb sich gleichzeitig auch noch das Notariatsdiplom. Im Jahr 1499 machte er eine politische Reise nach Rom, wozu sein bischöflicher Onkel ihm den Segen und Jörg das Geld mitgab. Mit 30 Jahren dann folgte er seinem Onkel auf dem Bischofsstuhl von Sitten, als «Graf und Präfekt des Wallis», hatte also nicht nur geistliche, sondern auch weltliche Regierungsgewalt; wozu ihn sein untadeliger Lebenswandel, sein grosses Wissen, sein Eifer im Geistlichen und seine Klugheit in weltlichen Sachen geradezu prädestinierten. Alle Welt lobte in höchsten Tönen seine Weltgewandtheit, seine diplomatischen Fähigkeiten, seine hinreissende Bered-

samkeit und grossen Sprachkenntnisse. Zu jener Zeit trachtete Frankreich danach, unter seinen Königen Ludwig XII. und dann besonders Franz I. sich das Herzogtum Mailand, die Lombardei und den Kirchenstaat einzuverleiben. Dies auf Kosten des deutschen Kaisers Maximilian (1492—1519) und des Papstes. Matthäus Schiner hielt treu zu Papst und Kaiser. Sein Freund Auf der Fluh jedoch, dem man einen grossen Hang zur Habsucht, geschürt auch durch die reichlichen Schmiergelder der Franzosen nachsagte, trat unversehens zu denen über, die enge Freundschaft zu Schiner in bittere Feindschaft, ja glühenden Hass verwandelnd. Beiden Lagern ging es auch um die Eroberung oder die Verteidigung der Walliser Alpenpässe. Jörg warb Tausende von Schweizern für Frankreich, Schiner tat das gleiche für die Gegenseite. Es kam zur Schlacht bei Novara, welche Matthäus gewann. Die von Frankreich besetzten Gebiete des Herzogtums Mailand und des Kirchenstaates wurden wieder frei. Papst Leo X., zuvor Giovanni Media, sprach ihm

seinen besten Dank aus. Jörg Auf der Fluh wurde vom Walliser Landesgericht 1510 verurteilt, in den Kerker geworfen, gefoltert und dann in der Engelsburg zu Rom inhaftiert.

Bei einem verlorenen Krieg hat immer der Sieger recht. Diesmal war es Schiner. Doch schon fünf Jahre später wandte sich das Blatt. 1515 kam es wieder zum Kriege zwischen den gleichen Gegnern, zur unseligen Schlacht von Marignano. Auf beiden Seiten gingen, unter andern, Schweizeröldner zu Werk, Bruderblut floss auf dem Schlachtfeld zu Bruderblut. Heerführer Schiner verlor. Papst Leo versöhnte sich mit den Franzosen und liess Jörg Auf der Fluh frei.

Dieser kam ins Wallis zurück und setzte nun zum Endsturm gegen Schiner an, hetzte und schob ihm den Tod vieler Walliser in die Schuhe. Auch der Papst entzog ihm nun vorübergehend seine Huld. Das gleiche tat das aufgehetzte Volk. Schiner blieb nichts anderes übrig, als in der Nacht des 30. August 1517 über die Furka sein Land endgültig zu verlassen. Er wohnte vorübergehend in Zürich. Auf

der Fluh brachte es aber fertig, ihn auch von dort zu vertreiben. Er zog dann endgültig, nach einer neuerlichen Kehrtwendung von Papst Leo, zu ihm in den Vatikan, und liess diesem in manchen Schwierigkeiten sein diplomatisches Geschick. (Ich vergaß noch zu erwähnen, dass Schiner 1511 von Papst Julius II. in den Kardinalsrang erhoben wurde.) Nach dem Tode Leos war er aussichtsreichster Kandidat für den Apostolischen Stuhl. Es fehlten ihm nur die wenigen Stimmen der französischen Kardinäle. Auf seinen Vorschlag hin wurde der Niederländer Adrian von Utrecht als Hadrian VI. zum Papst gewählt. 1522 ward die Pest in Rom immer bedrohlicher. Alle andern Kardinäle flohen sofort in die Albaner Berge. Schiner verblieb darauf als einziger in Rom und starb einsam und gottergeben, von der bösen Krankheit hinweggerafft, am 1. Oktober 1522. Auf seinen Wunsch hin wurde er in der Kirche Dell'Anima beigesetzt. Nun aber zu unserm eigentlichen Titel, dem zweiten Bannstrahl für Zermatt. Die Zermatter waren zuerst treue Anhänger von Schiner. Jörg Auf der Fluh unterliess

aber nichts, sie gegen den Kardinal aufzuhetzen. Ein alter Bericht sagt, «mit Trummen und Pfiefen» sei man nach Zermatt gezogen, um die braven Bergler umzustimmen, was ihnen schliesslich gelang. Dabei habe ihnen der Zermatter Hans Cronigus (Kronig) sehr geholfen. 1517 sollen sich die Dorfleute, in ihrem Hass gegen den Landesbischof, besonders hervorgetan und zu seiner Flucht beigetragen haben.

Der Papst verhängte über die ganze Pfarrei, am 12. Januar 1518, den Kirchenbann. Das Erstaunlichste daran ist, dass es die widerspenstigen Zermatter ohne alle Sakramente, ohne kirchliche Betreuung der Sterbenden, ohne priesterliche Begräbnisse vier Jahre lang ausgehalten haben. Ein Grund für diese schwere Strafe soll auch gewesen sein, dass sie Jörg Auf der Fluh gewisse weitreichende Vollmachten gegen den Bischof ausgestellt hätten.

Erst am 18. Juni 1522, vier Monate vor Schiners Tod, hob Papst Hadrian das Interdikt auf. Dies wohl auch ob der Befürchtung, die Pfarrei könnte sich bei der laufenden Reformation verbittert den Neugläubigen anschliessen. **CERVINUS**